

Merckwürdige Historische Nachrichten Von denen Bey den jetzigen Kriegen, Von neuen bekannt gewordenen Völckern, In welchen Deren Character, Kleidung, Sitten, Gewohnheiten, Einrichtung, Waffen, Art zu fechten, Gottesdienst, und noch viel andere angenehme und denckwürdige, den Zustand, derer gegenwärtig in Krieg begriffenen Völcker, betreffende Sachen mehr, Zu Lust und Nutz der curieusen Welt, Aus sichern Und zuverlässigen Nachrichten aufrichtig beschrieben werden

Die Zweyte Fortsetzung

Jena: Verlegts Georg Michael Marggraf, 1744

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1729165915>

Band (Druck) Freier  Zugang



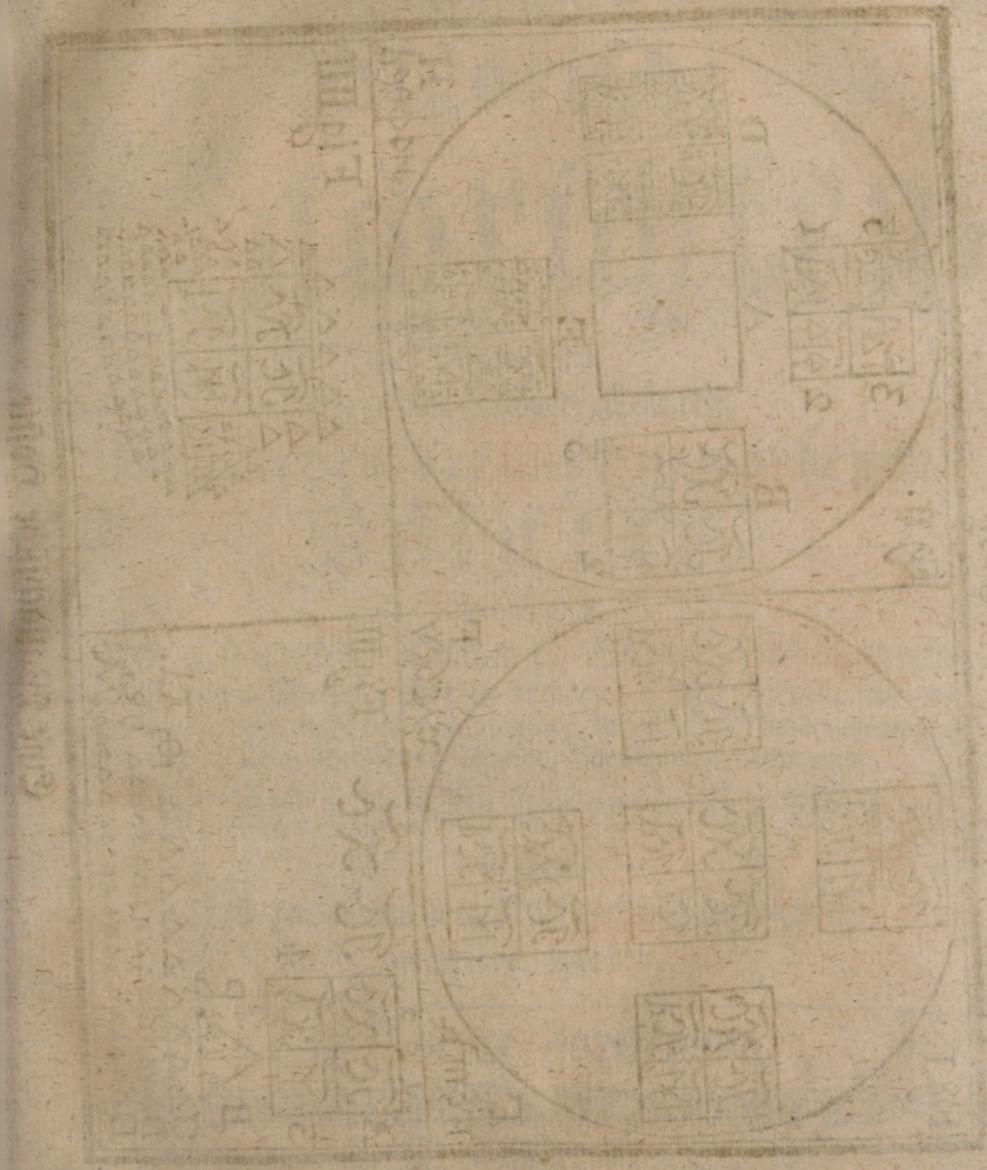


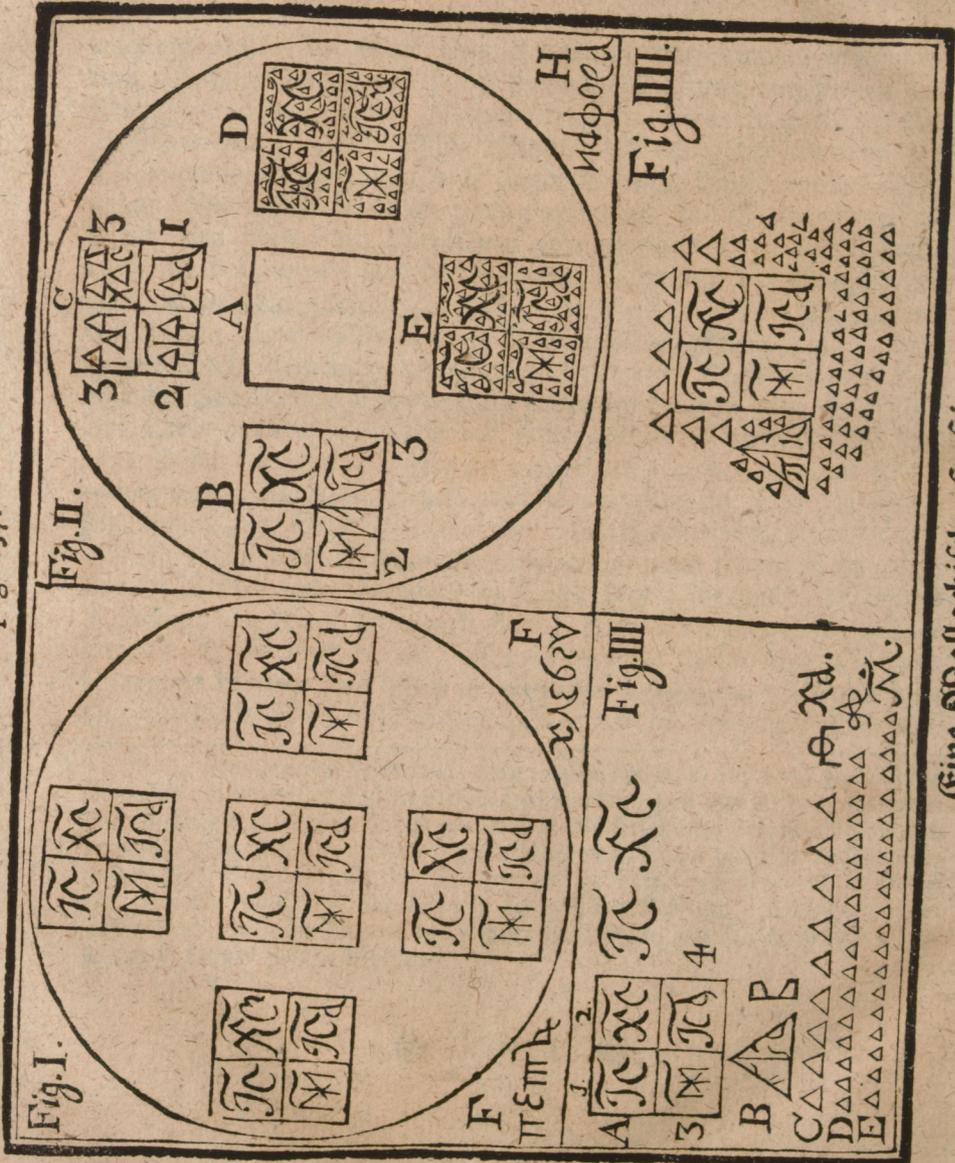
116

Kd 11.
p. 820.



gen
fer mit
r nicht
a hür
en die
en das
set
haben
affen
Tuch
and
er um
Die
dass
alle
e vor
mens
mische
auff
ohne
bra
eben
in in
es,
gang
mme
in, ob
den
Dren
abg
gen





Eine Wallachische Hofstie.

Merckwürdige
Historische
Nachrichten,

Von denen
Bey den jezigen Kriegen,
Von neuen bekant gewordenen
Völkern,

In welchen
Deren Character, Kleidung, Sitten, Gewohnheiten,
Einrichtung, Waffen, Art zu fechten, Gottesdienst, und noch
viel andere angenehme und denckwürdige, den Zustand derer gegenwär-
tig in Krieg begriffenen Völker, betreffende Sachen mehr,

Zur Lust und Nutz der curiösen Welt,

Aus sichern
Und zuverlässigen Nachrichten aufrichtig
beschrieben werden.

Die Zweyte Fortsetzung.



J E N A,

Verlegt's Georg Michael Marggraf, 1744.



Ein Wallach oder Uskoke:

Inhalt:

Die IV. Abtheilung von denen Wallachen und Uskoken.

Die V. Abtheilung kurze Nachricht, von dem Leben, Tod
und Begräbnis des Herrn Barons von Szirmay.



Die IV. Abtheilung
 Von
 denen Wallachen und Uskoken.

Inhalt:

§. 1. Von den Wallachen und ihrer Benennung §. 2. Ihre vornehmste Handthierungen §. 3. Ihre Kleidung §. 4. der Uskoken Ursprung und Name §. 5. Ihre Wohn-Platz und ehemalige Streiffereyen §. 6. Aus wie vielerley Gattungen sie bestehen. §. 7. Was die meisten vor Santhierung treiben §. 8. Ihre Heyrathen §. 9. Kind-Lausen und Krancken-Tröster. §. 10. Leichenbegännisse §. 11. Fernere Beschreibung der Uskokischen und Wallachischen Trauer-Ceremonien. §.	12 Ihre Trauer und andere Kleidung. §. 13. Ihre seltene Gebräuche an dem Christ-Wend. §. 14. Und andern Festen. §. 15. Religion der Uskoken und Wallachen. §. 16. Ihre Priester-Ehen. §. 17. Was die Colugeri vor Leute seyn. §. 18. Ihre Feste. 19. Was für Fleisch sie nicht essen dürfen §. 20. Ihre Messe. §. 21. Genaue Beschreibung ihrer Hofsteden. §. 22. Ihre Liebe zu den Characteren §. 23. Ihr Gebet.
--	---

Von denen Wallachen und ihrer Benennung.



§. 1.
 Die Wallachen ist ein grosses Fürstenthum in Europa. Vor alten Zeiten war es ein Stück des alten Königreichs Dacia und ward samt der benachbarten Moldau, Dacia Ripensis genannt. Nachgehends da das alte Dacia

Dacische Reich zerrissen worden, sind die beyden Fürstenthümer daraus entstanden. Heut zu Tage stößt die Wallachey gegen Morgen und Mittag an die Donau, oben an die Moldau und zur Linken an das Fürstenthum Siebenbürgen. Der Name Wallachey, soll nach einiger Meynung von Flacco herkommen, welcher zur Zeit des Kayfers Trajani, als die Gothen 1) von den Römern überwunden worden, zu erst die Römischen Colonien, in dieses Land soll geführet haben, daher man solches Flaccia und nachgehends Vallachia oder Wallachia genennet. Doch ist es fast wahrscheinlicher, daß es diesen Namen, von den Teutschen bekommen habe, welche alle Völcker so lateinischer Herkunft, dergleichen die Wallachen ohnstreitig sind, 2) vormals Welschen hießen. Sie selbst nennen sich Romun, das ist Romanos und ist ihre Sprache nichts anders als ein Mischmasch vom verdorbenen Latein; wiewol nicht ohne, daß sie bey dem Gottesdienst, *) der Russischen oder Syrischen Sprache sich bedienen und ihre Buchstaben sind gleichfalls Russische Characteres.

Ihre vornehmste Handhierung.

§. 2. Dieses Fürstenthum ist reich von Honig und

1) Von diesem haben wir in der 1. Abtheil. §. 3. p. 13. mit mehrern geredet.

2) Siehe die 1. Forts. II. Abtheilung 25. 5. p. 78.

*) Weil sie mit denen Uskoken gleiche Ceremonien bey ihren Gottesdienst haben, werden wir davon unten ausführlich handeln.

und Weinwachs, und das Land würde vortrefflich Korn geben, wenn die Einwohner, selbiges recht zu cultiviren nicht zu faul wären, daher es auch geschies-
 hes, daß sie einen grossen Theil ihrer Verpflegung aus Siebenbürgen holen müssen. Hingegen bauen sie gar einen guten Wein, welchen sie in grosser Menge nach Siebenbürgen liefern. Die Wallachische Pferde, so von hier häufig ausgeführet werden, sind von so gar guter Art, daß man sie mit unter die Besten in Europa rechnet. Insonderheit ist die Viehzucht in gar gutem Stande und werden jährlich zu Winterszeit, ganze Heerden Schweine von viel hundert Stücken, auch etwas von Kind-Vieh, nach Siebenbürgen, zu Kauffe getrieben. Ob auch gleich das Land, hin und her mit grossen Gebürgen umgeben und durchstrichen ist: so hat es doch keine Bergwerke, auffer daß an etlichen Orten etwas Salz aus gegraben wird.

Ihre Kleidung.

§. 3. Was die Kleidung der Wallachen anbetriefft: so gehen ihre Boyaren oder Edelleute fast wie die Tartarn und Polen einher, nur daß diese Nation auch den Bart, wie die Türcken lang wachsen läßt. Das Gemeine Volk trägt grobhären Tuch, welches sie Seheb nennen. Im Sommer gehen sie an dem Obern-Leibe meistens nur im Hemde, welches über

die Hosen, bis an die Knie herunter hängt und voller Falten und gekräuselt ist. Ihre Weiber tragen hohe runde von Leinwand künstlich zusammen gewundene Bünde, welche sie als einen Hut ab und aufsetzen können; die aber etwas vornehm seyn, die bedienen sich eines leichten Kopf, Zierraths. Die Jungfern gehen in blossen, in zwey Zöpfe geflochtene Haaren, tragen Kränze und Borten von allerhand Blumen und Kräutern, behängen über dieses den Kopff mit vielen Gauckelwerck, als gläsernen Perlen, von allerhand Farbe, alten silbernen Münzen u. d. g. Die Ohren und Finger tragen sie voller Ringe und haben die häßliche Gewohnheit, daß sie die Köpffe dermassen mit Butter schmieren, daß das Fett oft über die Ohren herunter rinnet. Die Vornehmsten tragen Hungarische Stiefeln, geringere aber haben an dem Fuße lange Sohlen von Schweine und andern Leder: so über den Fusse, mit Riemen zusammen geschnieret sind. 3)

Der Uskokens Ursprung und Name.

S. 4. Mit den Wallachen haben die Uskoken in vielen Hauptstücken eine gar grosse Verwandtschaft

3) HVLSII Descript. Valachia. REICHERSDORFF, descript Transylvaniae & vicinarum regionum. GORECIVS de bello Valachia. LASICIVS de rebus Valachicis. OPITIVS

Dacia. TROSTERS alt und neu Dacia. IGATZFALVI Beschreibung von Siebenbürgen. Allgem. Histor. Lexicon h. v. II. a. III.

schaft. Es haben sich selbige vor ungefehr 200. Jahren, aus dem Türckischen Gebiet mit Weib und Kindern nach Crain gewendet; davon sie auch den Namen empfangen haben; den Skok heißt auf Crainerisch einen Sprung, Vskoke ein Ubergesprungener oder Überläuffer. Sie selbst nennen sich in ihrer Sprache Vlahe oder Lahe.

Ihre Wohn-Plätze und ehemalige Streiffereyen.

S. 5. Aber der vornehmste Ort, den sie erwählten, war die Bestung CLISSA, so über Spalatro gebauet ist. Als dieser Ort a. 1537. von den Türcken eingenommen worden, flohen sie nach Segna, so eine Stadt ist, welche gegen der Insul Begia über liegt, und damals dem Grafen Frangipani gehörte. Allein der Kayser Ferdinand, vereinbahrte diesen Ort mit der Krone, weil gedachter Herr nicht mächtig genug war, ihn wider die Türcken zu beschützen und gab ihn den Uscoquen. Weil diese Leute ein sehr kühnes und wildes Volk sind, meynte man zwar anfänglich, daß sie gute Dienste wider die Türcken thun würden, welches auch eine Zeitlang von ihnen geschah; alleine bald hernach legten sie sich auf das Rauben, so daß sie auch der Christen nicht verschonten, welches sie bey allen verhaßt machte und ihnen die Venetianer auf den Hals zog. Bienvol im Anfang die Zahl ihrer streitbaren Männer, nicht über 600. sich belief, waren sie

doch den Türcken auf ihren Marsche sehr beschwerlich. Bisweilen streiffen sie bis an ihre Häuser und kamen gemeiniglich mit gefangenen und guter Beute zurück. Dieses verursachte, daß die Türcken ihnen eine andere Art Volck entgegen setzten, die Matteloffes genant, noch ärger, als sie waren.

Aus wie vielerley Gattungen sie bestehen.

Es giebt dreyerley Gattungen von Uskoquen, die Citadini oder Casalini, Stipendiarii und Avanturieri. Die Citadini sind diejenigen, welche in der Stadt Segna geboren sind und eine beständige Wohnung, die von dem Vater auf den Sohn erbet, haben. Die Stipendiarii sind, welche um Sold dienen und in vier Compagnien eingetheilet werden, deren jegliche aus 50. Mann unter vier Befehlshabern bestehet. Hiernächst sind noch andere Officirer, denen jeglicher ein klein Schiff ausrüstet, um See-Caperey zu treiben. Die Avanturieri sind die Flüchtlinge aus der Türcken und Dalmatien welche sich mit diesen letztern vereinbaren. Ihre Schiffe oder Rähne haben gemeiniglich 30. einige auch 50. Mann und lauffen zu verschiedenen Zeiten des Jahres aus, insonderheit Ostern und Wechnachten. Alsdenn stossen die Uskoken von Binadol zu denen von Segna, welche zu Beschüzung der Stadt nichts anders hinter sich lassen, als alte Leute, Weiber, Kinder, Priester und Mönche. Bisweilen haben sie
gut

gut Glück und zwar nicht so wol durch ihre Tapfferheit als wegen Bequemlichkeit der Insuln, Felsen und Büsten, deren der Venetianische Meer-Busen sehr viel hat, worinnen man sich gar bequem verbergen kan. 4)

Was die meisten vor Zanthierung treiben.

Diese Leute haben die Gewohnheit, daß in jedwedem Hause, drey, vier auch wol fünff Verheyrathete und also ein hauffen Kinder beyammen wohnen; doch aber gleichwol nur ein einiger Hauswirth und eine Hauswirthin. Solcher Hauswirth ist der ältere Mann, wofern er anders tauglich dazu; die Hauswirthin aber ist des jüngsten verheyratheten Brudern oder Vettern Weib. Diesen beyden müssen alle die andern gehorsamen und die andere Haus-Arbeit verrichten. Man findet auch ziemlich viel derer Häuser, darinn zu acht und gar zu zwölff Männer, die alle das Gewehr tragen können, wohnen. Ja sie geben alle gute Soldaten ab. Wie denn auch ihr meister Hausrath in einem Überfluß von allerley Gewehr bestehet; welches der grösste Zierath bey ihnen ist, wann sie selbiges in der Stuben aufhängen. Denn man siehet daselbst mancherley Köhre, Pistolen, Carabiner, Sebel, Palasche, Hacken, Baltiza genannt, Eschakan oder Streithammer, Busdikan oder Eskestoper, unterschiedliche

4) Amclot de la HOVSAGE hist. des Vscouques. Allgem. Hist.-Lex. Tom. IV. p. 691.

liche Gattungen von Spiesen, auch vielerley Rosszeug u. Sättel, nichtweniger alle ihre Kleider. Denn hierinn besteht ihr höchster Pracht; gleich wie bey uns ein Zimmer mit kostbaren Tapezerereyen und Gemälden behänget und aufgeputzet wird. Sonst nähren sie sich meistens von der Viehzucht, sonderlich ziehen sie guten Nutzen und Nahrung von den Schafen, deren mancher zu zweyhundert, und also eine ganze Heerde beyfammen hat. Insonderheit sind sie trefflich erfahrne Meister in der Kunst etwas zu finden, ehe manns verliehret, u. gar willig etwas zu nemen ehe man es giebet. Jedoch kan dieses nicht allen zugerechnet werden; denn es giebt auch noch unter ihnen ehrliche und wackere Leute, die sich mit keiner Mäuseren, sondern redlichen Gewerbe und Handthierung behelffen. Aber dieses ist bey ihnen etwas gemeines, daß sie die Nase gar tieff in die Kannen und Gläser sencken und ihren Magen gern zum Wein-Keller so wol als zum Speise-Behälter machen. Denn sie verfressen und versauffen insgemein im Herbst, alles was sie an Wein und Getreide erbauet und eingeerndtet haben. Es muß alles bald hindurch. Sie gehen von einem Hause zum andern, schlingen, schlucken und schwelgen, so lange was vorhanden ist. Wovon ihnen aufs wenigste, dieser Vorthail übrig bleibet, daß ihnen nichts schimmlicht oder fanigt wird. Hernach wenn alles aufgezehret und

und der Schlund Feyerabend hat, so gehen sie auf Beute. Sie halten aneinander wie eine Kette und vergliedern sich so fest auf einen Anschlag, daß keiner von den andern läßt. Überdas geben sie gute Läufer ab, und lauffen ihrer viele so schnell, daß es ihnen kein teutsches Pferd nachthut.

Ihre Heyrathen.

§. 8. Was ich erst gesagt, daß sie gerne nehmen was man ihnen nicht giebt, erstreckt sich auch auf ihre Heyraths-Werbung. Denn so ein Uskok ein wenig von Vermögen ist, und heyrathen will, auch seine Befreunde ein legiges Weibsbild, nemlich ein sauberes Mägdgen, denn nach den Wittfrauen fragen sie nicht, für ihn wissen: so machen sie oft nicht lange Ceremonien, bey der ehelichen Werbung, sondern im Fall die Eltern, auf das erste Ansuchen, ihre Tochter nicht versprechen und das Ja-Wort geben wollen, so kömmt der Freyer bisweilen auf sechs oder zehen Pferden, auch wol in Erachtung der Nothwendigkeit, in stärkerer oder geringerer Anzahl, und holet mit Gewalt diejenige, so sein Herz gefangen hat, ab: also, daß man von einem solchen Entführen, am allereigentlichsten sagen kan, er habe ein Weib genommen. Hierzu spühren sie vor allen Dingen, die Zeit und Gelegenheit fleißig aus, da des Mägdgens Freunde nicht zu Hause, auf daß sich zwischen kein Gesecht, noch Blut-Zwang erhebe.

P

erhebe.

erhebe. Darum kommen sie bey Nacht und so als denn diejenigen, welche annoch zu Hause geblieben sind, das Mägdgen nicht in Güte folgen lassen, stürmen sie Thor und Thür, brechen also ins Haus und führen also das junge Mensch mit Gewalt zu sich, ohne der Eltern Danck. Mit solchem lebendigen Liebes-Raub eilen sie fort, und führen die Entführte, bis auf ein oder zwey Meilen, zu einem Pop oder Coluper; das ist, zu einem Wallachischen Priester oder Mönch, der sie gleich trauen muß, und vorher wenig fraget, ob es mit oder ohne Bewilligung der Eltern geschehen. Wenn es aber mit der Heyrath ordentlich zugehet, und man schon die Braut heimholen will, so führt sie der Dever oder Brautführer vor sich, auf seinem Roß ganz verummummet. Sie sitzt auf dem Pferde vorn im Sattel, und hinter ihr der Brautführer: welcher ihr den ganzen Kopff mit Tüchern verwickelt, daß sie nicht sieht, wo sie hinreitet. An theils Orten ist der Brauch, daß einer von ihnen, oder auch bisweilen von des Bräutigams nechsten Befreundten, die erste Nacht bey der Braut schläfft; Doch in allen Ehren. Denn sonst würden andere für solches Freund-Stück und Ehr-Erweisung dergleichen Präliminarien-Macher, einen üblen Danck wissen, und lieber einen solchen Credenzer zum Wallachen machen. Gleichwol mag der Bräutigam, wosern er eine verrückte Uhr antrifft, sie von

von sich lassen und eine andere heyrathen, doch wird ihm solches nur einmal zu gelassen und kan ein solcher zu keinem geistlichen Amt, befördert werden. Die Braut wird allezeit aus dem Hause ihrer Eltern mit verhüllten Angesicht zur Kirchen geführt: um ihr damit die Lehre zu geben, daß sie nicht wissen müsse, von freyen Stücken, nach ihres Vaters Hause wieder umzukehren. In der Kirchen aber unter der Trauung entdeckt sie das Antlig. Daselbst setzt der Priester, welcher sie zusammen giebt, so wol ihr, als auch dem Bräutigam, einen Kranz auf, der von Rosen = Stöcken gestochten, und dadurch anzuzeigen, daß sie sich weder durch Glück noch Unglück müsse trennen lassen. 5)

Kind-Täufern und Kranken-Tröster.

S. 9. Die Uskoken tauffen erst ihre Kinder, wenn dieselbe ziemlich alt und erwachsen seyn. Sie beichten auch nicht vor dem dreysigsten Jahr ihres Alters. Erkrantzt jemand unter ihnen so sehr, daß seines Aufkommens keine Hoffnung mehr übrig, so muß der Kran-

P 2

cke

Sonst erzehlet der Herr Baron Balbas for 4. Thl. Ehre von Herz. zu Crain in 12. Buch. p. 94. von den Uskoken: daß an einigen Orten die Männer ihre Weiber gar unwerth achteten, also daß der Mann sein Weib niemals nennete, er spreche denn dazu: Slovesem Moj. She-na, das ist mit Ehren zu melden mein Weib. Als vor etl. Jahren fährt der Hr. Baron fort, ein solcher Wallach in

Beysseyn der Fr. Gräfin von Serini, auf gleiche Art von seinem Weibe redete und die Frau Gräfin nicht wenig erzürnet, ihn scharff aus silzte, gab er doch nichts anders zur Antwort, als er wüßte keine Ursach zu finden, warum er ein Weib vor besser halten sollte, als ic. Und damit gab er Reiß aus, sonst man ihm gar übel würde gelohnet haben. Das mögen mir grobe Gefellen seyn.

cke sich selber waschen. Die Ursach und Meynung warum solches geschieht, ist gar lächerlich und beruhet darinn, daß er, nach seiner Scheidung, sein sauber sich, bey Gott dem Vater, Sohn und Heiligen Geist einfinden möge. Dabey führen sie auch thörichtes Geschwätz, nemlich wenn die Engel ihn werden umgeben, so werde ein jeglicher derselben ihm unterwegs auf der Reise nach der andern Welt, seine ritterliche Thaten vortragen. Der eine Engel werde seinen Säbel und Rohr vor ihm hertragen, was er mit seiner freyen Hand ertappt und hinweggezogen. Wiederum andere die Castraunen, oder Schöpfsen, und Schafe, ein anderer die Böcke und Ziegen; ein anderer die Kofse und Stutten, so er, von fremden Orten gebracht; ein anderer die Kleider. Endlich streichen sie mit vielen Ruhmsprüchen heraus, daß er sich bey seinem Leben so mannhafft und tapffer verhalten; womit er nur ihm einen Ruhm und unsterblichen Namen hinterlasse. Und also stirbt er unter solcher Alfanzerrey dieser Krancken-Tröster dahin.

Leichen-Berängnisse.

§. 10. Ist er nun todt, geben sie ihm ein Leib Brods und einen Krug voll Wein, mit in den Sarg, damit er auf so einer langen Reise, etwas zu zehren haben möge, ziehen ihn sein schönstes Kleid an und puzen ihn mit Ringen, Ketten und Blumen auf das schönste, gleich als

als wenn er auf eine Hochzeit gehen sollte. Die Weiber selbigen Hauses, kommen samt allen Weibern der Befreundten zusammen, stellen sich um den, mitten in der Stuben stehenden Todten, mit aufgestochtenen fliegenden Haaren herum und führet eine jede derselben eine absonderliche Klage über den Todten, in dem sie des Verstorbenen Thaten, Ehre und Ruhm, die Liebe zum Vaterlande und dergleichen, mit vielen Worten und Umständen erzehlen. *) Wenn aber ein Weib gestorben, so führen alsdenn die Männer die Klage und rühmen derer Weiber Schönheit, ihre Zucht, Liebe zu ihren Männern, Kindern, Befreunden, ihre Mitleidigkeit gegen die Armen und dergleichen. Die Männer sitzen aber ganz betrübt, in einem andern Hause, in ihre Wetter-Mäntel verwickelt und mit bedeckten Häuptern, weinen, doch ohne Geschrey, und werden von ihnen, sie zu besuchenkommenden Nachbarn und Befreundten mitleidig getröstet. Hingegen weinen die Weiber mit großem Geschrey und beklagen den Todten mit hoher und gleichsam singender Stimme, erzeugen sich auch ganz elend, ja öftters fangen sie an sich dergestalt zu zerkraxen, daß das Blut darnach fließet, und mit Fäusten auf ihre ganz entblößte, Brüste zu schlagen. Sie rauffen Haare aus, und geben sol-

P 3

che

*) Eben als die Croaten (siehe 1. Fortsetzung 2. Abth. S. 23. seqq.

p. 75. seq.) und die Dalmatier (3. Abth. S. 7. p. 89. seq. auch thun.

che ausgerissene Haare dem Todten entweder in die Hand oder schieben solche in den Busen. Wer solche Trauer-Geberden dieser Weiber zum erstenmal mit anhet, wird gewiß nicht anders verimeynen, als sie seyn ganz toll rasend und unsinnig. Wann denn die Leiche auf dem bestimmten Tag, in die Kirchen und so dann zu Grabe getragen wird, gehen die geistliche, welche singen, Paar-Weise voran, und halten weise brennende Wachs-Kerzen in der Hand, dahin folgen die nahe Anverwandte, gute Freunde und Nachbarn ebenfalls zwey und zwey, doch also, daß die jüngere und nur von weiten her Befreundte, vornen an, die ältere aber und nechste Anverwandte hinten nach, und zu nechst vor der Leiche zu gehen pflegen. Der Todte wird in einem offenen Sarg auf das schönste gekleidet, mit güldenen Ketten und Blumen geziert, daher getragen. Ist er eine Manns-Person, so hat er eine Kappe oder Mütze mit Feder-Büschen geschmücket, auf dem Haupt, und seinen Sebel oder Pallasch, den er in seinem Leben am meisten geführet, an der Seiten. Die Weiber gehen hierauf in gleicher Ordnung, die jüngste zuerst, die ältesten und nächsten Befreundte aber zuletzt, jedoch nur einzeln hintereinander, alle mit fliegenden Haaren und offenen Brüsten, neben den Sarg her. Hinter der Leiche aber, folgen des Verstorbenen Mutter, Weib, Groß-Mutter und Aelter-Mutter, wenn sie alle noch am Leben,

ben, und wird jede derselben, von zweyen guten Freunden oder Bekandten begleitet, welche, wenn sie lediges Standes, und Jungfrauen sind, das Angesicht mit einem Trauer oder Leich-Tuch verhüllen und die in der Mitten gehende betrübte Person trösten, auch ihr wehren daß sie nicht zu viel Haare ausreisse, noch ihre Brüste allzu unbarmherzig tractire, oder mit den Nägeln das Angesicht allzu übel zurichte. Wiewol diese Trostsprecherinnen, dennoch auch dabey ihre Thränen vergiessen. Jemehr aber die so in der Trauer gehen, das Gesicht sich wacker zerkraxen, die Haare ausrauffen, und die Brüste zerschlagen, je mehr haben sie nach dem Urtheil der Zuschauer, den Verstorbenen geliebet, die aber hierinnen sich verschonen, haben schlechte Ehre davon, und urtheilt man von ihnen das Widerspiel. Die Trösterinnen, das ist, diejenige, so die traurende Person begleiten, haben oft nur allzuviel zuthun, daß sie denen an sich selbst so übel handelnden Weibern, in Arm fallen und sich fast mit ihnen rauffen, solche Trösterinnen aber sind bey denen Weibern, Weiber, und bey denen Jungfrauen, Jungfrauen.

Feinere Beschreibung der Arktischen und Wallachischen Trauer Ceremonien.

S. II. Wann nun die Leiche in die Kirche gebracht und in die Mitte derselben gesetzt worden, setzen sich die Weiber, in voriger Ordnung, um die Leiche

che her oder liegen gar auf dem Angesichte, und fangen abermal an, sich ganz unsinniger Weise zu zerkratzen und zu schlagen und zwar mit einem so ungeheuren Geschrey, übellautendem Geheul und Behklagen, wobey zugleich wiederum ihre Arbeit mit Brustklopfen angehet, daß der Messe haltende Geistliche fast nicht kan verstanden werden. Die Männer stehen währender Zeit, in denen, zur lincken Seiten der Kirchen befindlichen Stühlen mit bedeckten Häuptern, und nehmen niemals ihre Kappen vom Kopff, es sey denn daß die Elevation geschehe. So bald diese vorbei, setzen sie ihre Kappen wiederum auf. Wenn das Amt völlig aus ist, und alle Ceremonien verrichtet sind, so geben die Männer, einer nach dem andern dem Todten einen Kuß. Jedoch halten sie fast diese Ordnung darum, als wie die Weiber bey ihren Leichengehen, daß nemlich der älteste damit den Anfang machet, und die andern, nach der Ordnung ihres Alters ihm darinne nachfolgen, biß auf den jüngsten, der den letzten Kuß giebt. Hierauf gehen alle Manns Personen, bis an das Haus des Verstorbenen, bleiben aber aussen vor der Thür stehen, allwo der Stadt-Richter, oder in dessen Abwesenheit, ein anderer alter aus der Gemeine zur Lob-Rede ablegt; in welcher er des Verstorbenen rühmliche Thaten, daß er nemlich ein tapfferer Held gewesen, viel seiner Feinde erlegt und das Vaterland

land kräftig beschützet habe, darauf den Verlust, so der gemeine hierdurch zu gewachsen, vorstellet und eine kurze Erinnerung zur Betrachtung der Sterblichkeit mit anhänget. Der nächste und älteste Befreundter des Verstorbenen, bedancket sich gegen dem Stadt-Richter, oder dem andern Redner, für die hierdurch erwiesene Liebe, Freundschaft und Ehre. Dann gehen die, so in der Klage und Trauer sind, in das Haus hinein; die andern aber verfügen sich nach ihren Behausungen. Was aber die Weiber betrifft, gehen sie früh aus der Kirchen, noch ferner nach dem Begräbniß mit der Leiche fort, wiederholen ihr voriges weinen, winseln, schreyen, heulen, klagen, schlagen, rauffen, reißen, krähen und Krähen-Arbeit und den Selbst-Krieg von Neuen. Wann aber die Leiche begraben und in das Erdreich eingesencket worden; bedecken sie ihre Köpffe mit einem Tuch, gehen also ebenfalls, bis zum Hause des Verstorbenen und weinen laut, doch ohne Krähen und Haar-ausrauffen. Die Trösterinnen und andere Befreundte, gehen auch mit, warten aber vor dem Hause so lange, bis der Geistliche herbey kömmt und sie mit Weihwasser besprenget. Zu noch mehrerem Beweißthum ihrer Traurigkeit, verbergen sie auch eine Zeitlang allen Zierrath in ihren Häusern; Fenster, Thür und Thor hingegen werden weit auf gemacht und 14. Tage offen stehen gelassen; Die Weiber aber

Q

heulen

heulen und schreyen in solcher Zeit, Tag und Nacht. In den siebenden und vierzehendem Tag, nach dem Begräbniß, halten sie die Exequien, wobey die klagende Weibes-Personen, mit ihren Angesichtern, auf dem Grabe liegen, und abermal ganz grausam zu heulen und zu weinen anfangen. Welches so lange wehret, bis sie wiederum von denen Trösterinnen begleitet nach Haus kommen 6.) Sie haben keine Kirchhöfe, sondern die ganze Erde ist ihr Kirchhof. So man ein junges Kind zur Erden bringt; trägt die Mutter desselben, in dem man damit zu Grabe geht die Wiegen auf den Kopff, und wenn man es nun würckl. einscharrt, hebt sie an wieder den Tod zu schmählen, und macht diesen tauben Strecke-Bein ganz greulich aus, daß er ihr das Kind genommen, daraus ein guter Held hätte werden können, und was sie ihm sonst mehr unter die Nase reibt. Endlich beschleußt sie ihre Klag-Rede mit den Worten: Du grimmiger ungestaltter, wüster, häßlicher, gräßlicher unersättlicher Tod! hast du mir das Kind genommen und gefressen; ey so hast du hier nun auch die Wiegen dazu, friß, daß du daran erwürgst und stopff damit dein Maul, daß dir alle Zähne abbrechen mögen. Nach diesem abentheuerlichem Compliment, wirfft sie die Wiegen aufs Grab, tritt und springt mit

6) VALVAISON L. c. 4. Theil 12. Buch XI. Cap. p. 84 seqq.

mit Füßen darauf, so lange bis die Wiegen zu kleinen Stücken zertrümmert ist 7)

Ihre Trauer- und andere Kleidung.

§. 12. Die Leid-Kleider der Uskokon, sind schwarz von Farbe, u. tragen die Eltern für ihre Kinder, und diese für ihre Eltern, ingleichen auch Ehe-Leute für einander drey Jahr lang. Die verheyrathete Brüder und Schwestern aber beklagen sie, in solchem Trauer-Habit 2. Jahr und die ledige Geschwister 1. Jahr. Während solcher Zeit bestreuen sie ihrer Bluts-Berwandten Gräber zum öfftern mit Blumen und besprengen selbige mit Weih-Wasser, dergestalt, daß sie zuvor einen Schwamm mit dem geweyheten Wasser wol benezen und nachmals bey dem Grabe ausdrücken. Die klagende oder traurende Frauen und Jungfrauen pflegen gelbe, und die Wittwen schwarze Tücher, auf dem Kopff zutragen. Die Männer aber lassen, die ganze Zeit über, weil sie trauren, weder Kopff noch Bart bescheren, daher sie auch manchmal sehr düster, und wie wilde Männer aussehen. Was ihre andere Kleider-Tracht anbelangt, so tragen die Weiber lange Ober-Röcke ohne Ermel, wie wol sie unten andere Ermel haben. Die Brust ziehren sie mit bundfarbigten oder geblühnten Tüchern; so seynd auch ihre Unter-röcke, von blauen, rothen oder andern Farben scheckigt.

Q 2

Un

7) VALVASSOR, l. c. 2, Theil 6. Buch 4. Cap. p. 294.

An den Füßen tragen sie Spanken. Ihren Kopff umwickeln sie gar artig, mit einem langen und schmalen Tuch von bund gefärbter Leinwand. Die Männer gehen fast wie die Krabaten gekleidet, allein etliche tragen ganz kleine Käppgen, so nur einer Hand breit, groß auf dem Haupt. Etliche aber binden solches Käppgen mit einem Faden, unter dem Kinn, bey der Gurgel zu sammen, damit es nicht herab falle. Die Männer tragen gleichfalls alle auch Spancken; Hosen und Röcke, wie die Krabaten, auch meistens von gefärbten Tuch. Etliche prangen mit grossen und langen Bärten, etliche aber mehnen dieselbe mit der Scheere weg, und lassen allein den Ober-Bart, oder Knebel-Bart, lang wachsen. Der Kopff wird gleichfalls beschoren und demselben entweder vorn oder hinten nur ein langer Zopff oder Püschlein Haar gelassen. Etliche tragen auch grosse Kappen auf dem Haupt, gleich den Krabaten.

Ihre seltsame Gebräuche an dem Heil. Christ Abend.

Das Fest der Heilsamen Geburt unsers Erlösers pflegen sie mit seltsamen und abergläubischen Ceremonien anzufangen. Jeder Haus-Vater oder Haus-Mutter, ladet einen Jüngling zu sich, welchen sie Gost zu nennen pflegen, und zwar nach Art ihrer Heidnischen, den Abgott Badnyak verehrenden Voreltern. Dahero sie auch diesen Abend Badnyi Bezer oder des

des Badnyaks Abend nennen. Die Winken oder das Ried, so sie selbigen Abend, auf das Feuer legen, begiessen sie zuvor mit Wein, und lassen es so dann die ganze Nacht brennen. Es muß aber eine gewisse Person, neben einem Jungen, den sie Badnyak nennen, dabey Wacht halten, und also wachen, daß er sich den Schlaf nicht überwältigen läßt. Eben diesen Abend decken sie eine Tafel, mit weissen denen Feinden geraubten Tüchern. Mitten auf der Tafel werden drey Haufen von sehr grossen Kränzen aufgerichtet, die man mit Ephey oder Wintergrün windet, dazu mit Ringen und Ketten von Silber und Gold schmücket, auch die Tafel mit etwas weniges von Weizen und anderm Getreide, Brod, Wein, Kerzen, Honig und Salz belegt. Wobey sich niemand wiedersehen darff, weil sie ehedessen dem Heydnischen Badnyak, jeko aber Deonato oder dem Bojioha, das ist dem gebornen Gott gewidmet worden. Und diese also gedeckte Tafel, bleibt, bis auf den 5. drey Königs-Tag, ganz unberührt stehen. Wenn nun der Heil. Christ-Tag selbst erschienen, komt der obbesagte Gost, zur Zeit des Mittagmals, und bringt einen Laib Brods, samt einem mit Ephey oder Wintergrün gezierten Krug, voll Weins und wünscht einen glückseligen Bojich oder Weynacht-Feyertage. Welcher dann mit Freuden angenommen und sehr wohl empfangen

pfangen wird. Auch giebt der Gost einem jeden im Hause so dann einen Kuß. Nach geendigtem Mittagmal, wird besagter Gost mit Gelde und sonst noch etwan einer Gabe, imgleichen auch mit einem andern Laib Brod und einem mit Epheu-Laub umwundenen Kruge Weins beschencket, welches er alles mit sich nach Hause trägt. Diese Ceremonien währen drey Tage und geschehen jedes Tags zweymal, nemlich beym Mittag und Abend-Essen; und darff, in solchen drey Tagen keiner in des andern Haus gehen, als allein der Gost. Auf dem Platz aber vor ihren Häusern und in der Kirchen sind ihnen die Zusammenkünfte nicht verbothen. Was ihnen nun in solchem folgendem ganzen Jahr vor Glück- und Unglücks-Fälle begegnen, die rechnen sie alle diesem Gost zu, und sagen, sie haben einen glück- oder unglückseligen Gost gehabt, welcher denn in solchen Fällen alle Schuld haben muß. Diese drey Tage über pflegt jedermann den andern, so ihm begegnet, mit beyden Armen zu umfangen und freundlich zu küssen, samt Anwünschung einer freundlichen Borich oder glückseligen Christ-Feyertage. Wie denn auch die ärgste Feinde diese Gewohnheit, gleich als ob sie die vertrauteste Freunde wären, gegen einander zu begehen, nicht unterlassen.

Und

Und andern Festen.

§. 14. Am neuen Jahrs-Tage, pflegen sich gute Freunde, so Mann, als Weibs-Personen, wann sie einander begegnen, ohne Unterscheid, auf gleiche Art zu küssen und Glück zu wünschen. Wie wol sonst außer diesem, niemand des andern Weib oder Tochter zu küssen erlaubt ist. Es haben aber auch die Kinder eine besondere Gerechtigkeit, daß sie nemlich am ersten Tage des Jahrs, so Knaben als Mägden mit einem Apffel von Haus zu Haus herum lauffen, in welchen man ihnen etwas Geld, eines groschens werth, auch wol mehr und weniger nach Belieben, darein zu drücken pflegt. An der sogenannten Fasnacht, treiben sie, nach Art der Papisten, allerley Numereyen und Affen-Spiel, so nur immer zu erdencken seyn mögen. Am Ascher-Mittwoch legen sie ebenfalls ungewöhnliche seltsame Kleider an, bestreichen das Angesicht ganz schwarz mit Ruß von Pfannen und Kesseln und lauffen also allenthalben auf die Gassen, vor ihre Häuser heraus, ziehen daselbst die Glocken und begehren, daß man ihnen Meel, Baum-Öel, Brod und Wein bringen soll. Wann dann dieser vermumten Leute sich eine genungsame Anzahl gesammlet hat, machen sie auf dem Platz oder öffentlichen Gassen ein Feuer, kneten aus Wasser und Meel einen Kuchen, rösten und braten, setzen sich dann, fressen, sauffen und treiben

ben überaus lächerliche Händel und betauern absonderlich dabey des Bacchi Tod. Zehen Tage vor dem Fest Johannis des Täuffers, fangen die Uskoken allbereit an, von Wachholder Stauten, grosse Hauffen zusammen zu tragen, selbige anzuzünden und darüber zu schreiten oder zu springen. Die kleinen Kinder aber pfleget man nur darüber zu halten und zu beräuchern. Und solches thut man fast alle Nacht, bis acht Tage nach diesem Fest, jedoch aber an dem Johannis Feste am allermeisten. Diese Hauffen nennen sie Kolete, von ihrer ehemaligen Heydnischen Göttin Coleda, welcher sie annoch als Heyden, um diese Zeit dergleichen Feuer anzuzünden, in Gewohnheit gehabt. Fest besagten Tag, vor dem Fest Johannis des Täuffers, pflegen alle Mägdgen und Jungfrauen, in die Gärten zu gehen, aus gewissen Kräutern Kränze zubinden und selbige auf das Haupt zu setzen, in Hoffnung das selbige ganze Jahr, von allen Haupt und Kopff-Kranckheiten befreyet zu seyn. Damit sie aber auch von keinen andern Wehetagen überfallen werden mögen; so verbindet eine der andern den Arm mit einem Bande oder seidenen Faden, und nennen sich solche hernach allezeit Kuma oder Gevatterin. Wenn sieben Tag verflossen, nehmen sie solch Band oder Seiden-Faden wiederum von dem Arme hinweg und binden selbiges an den grünen Ast eines Baums, mit der bey ihnen gar

gar

gar tief gewurzelten Einbildung, daß sie, auf solche Weise, sich aller Kranckheiten, vor dieses Jahr entbunden hätten, 8)

Religion der Uskoken und Wallachen.

§. 15. Was nun die Religion dieser Leute anbelangt: so nennen sie sich in ihrer Sprache: Altgläubige. Sie erkennen den Pabst für kein Haupt der Kirchen. Sie glauben ein ungesäuert Brod könne nicht consecrirt werden; der Heilige Geist gehe nicht aus vom Vater und Sohn, sondern allein vom Vater, ob sie gleich im Namen derer dreyen Personen tauffen. Kurz, sie kommen in vielen Stücken mit der Griechischen Religion überein, doch kan man von ihren Glauben, auf die ganze Griechische Kirche nicht süglich schliessen. Ihre höchste geistliche Obrigkeit, ist ein Erz-Bischoff. Dieser ordiniret andere Bischöffe; diese wiederum andere Geistlichen, so man Popen oder Pfaffen nennet. Aus den Popen werden die Colugeri oder Mönche.

Ihre Priester. Ehen.

§. 16. Ihren Priestern ist der Ehestand unverbotten, müssen aber eine Jungfrau heyrathen. Sollte aber die Braut sich nicht in jungfräulicher Vollkommenheit und Reinigkeit antreffen lassen; so stößt der priesterliche Bräutigam sie gleich von sich und nimmt

§) VALVASSOR I. c.

nimmt eine andere. Stirbt aber dem Priester sein Weib, so darff er nicht zur zweyten Ehe schreiten, sondern muß Wittwer und einsam leben, bis an seines Lebens Ende, auch kein bißgen Fleisch mehr an seinen Mund kommen lassen. Darum hüten solche Poppen ihre Weiber so fleißig als ihre Augäpfel, damit sie keine unsanffte Lust anwehen möge. Hat also eine Priester-Frau eitel gute Sache, wenn sie es anders sonst wol mit ihm getroffen, und er nicht gar zu arm ist. Aber wie gedacht, ihr Tod verbindet ihn zum eingezogenen Leben. Dann von dem an muß er leben wie die Colugeri. Er kan auch gleich ins Kloster gehen und ein Coluger werden, das ist in dem Orden St. Basilii sich begeben, welchen Orden, man bey allen Völcern griechischer Religion antrifft.

Was die Colugeri vor Leute seyn?

§. 17. Diese Colugeri leben ganz armselig, müssen ihr Lebelang, weder Fleisch, noch solche Fische die Blut haben, essen. Krebse werden ihnen zugelassen, alle Sonnabend und Sonntage, ingleichen solche Meer-Fische, die nicht bluten. Eyer und alles was Schmalz hat, müssen sie gänzlich meiden, ihren Salat mögen sie mit Del zurichten, wenn es an keinem Fest-Tage ist. Denn so es ein Fest-Tage ist, essen sie auch nichts mit Del, noch etwas, das feist ist. Bohnen, Erbsen, Linsen, Kraut und dergleichen Speisen, kochen

Kochen sie im Wasser, thun ein wenig Salz und Eßig darein, oder in Ermangelung von Eßig das Wasser von Sauerkraut. Mit so schlecht gewürzten Tractamenten müssen sie sich behelffen. Etliche unter ihnen machen ihnen wol gar auch über die Bonen ein Gewissen und weigern sich dieselbe, wie auch die Erbsen zu essen, wegen der Milben so bisweilen darinne befindlich sind. An statt der Recreation müssen sie Holz hacken oder in Gärten und Feldern arbeiten. Wenn ein solcher Coluger etwas verschuldet, und noch jung, nemlich ungefehr zwanzig oder dreysig Jahr alt ist, so streicht man ihm, wie bey den Kindern das Gesäß mit Ruthen und giebt ihm einen Product. Ist er aber vierzig oder funffzig alt, so mißt man ihm den Buckel mit einem wackern Stabe. Hat er aber bereits sechzig, siebenzig oder achtzig Jahr auf sich: so muß er etliche tausend Vater Unser und Ave Maria beten, in dem die andern essen. Es darff auch kein Coluger seine männliche Geschlechtszeichen nicht ansehen, auch nicht mit blosser Hand berühren.

Ihre Fasten.

§. 18. Ihre Fasten fallen in die Zeit vor Ostern, und währen acht ganzer Wochen lang. Vor Christi Geburt fasten sie sechs Wochen, zu jedweden Fest unser lieben Frauen funffzehn Tage, zu jeglichen

Quatember Woche acht Tage lang, nach dem Fest des St. Sava, der ihr erster Bischoff gewesen, gleichfalls acht Tage, zu dem Fest St. Petri und Pauli eben so lange. Sie fasten auch noch andern Heiligen mehr zu Ehren. Uber das halten sie, das ganze Jahr durch, alle Montage, Mitwochen und Freytage ihre ordentliche Fasten. Dieses ist zuverstehen von den Colugern oder Ordens-Leuten, unter welchen am schärffsten gefastet wird. Die Popen oder weltliche Priester haben auch viel Fast-Tage; fasten aber doch nicht so strenge wie jene, indem sie ihre Speisen mit Baum-Del zurichten dürffen. Anlangend die Weltlichen, so fasten dieselben auch alle Montage, Mitwochen und Freytage, wie auch alle andere Fast-Zeiten, jedoch essen sie alles mit Del zubereitet, aber kein Fleisch; Käse, Eyer, Butter und Schmalz, denn solches alles untersagt ihnen ihre Kirchen-Ordnung, mit allem Ernst. Sie halten ihre Fasten so fest, streng und eyfrig, daß mancher ihm lieber den Kopff abhauen liesse, oder auch lieber etliche ums Leben brächte, als daß er an einem Fest-Tage, Fleisch ässe. Wenn einer recht communiciren will, muß er außs wenigste 30. oder 40. Tage fasten.

Was für Fleisch sie nicht essen dürffen.

§. 19. Es ist ihnen auch nicht erlaubt, vom verreckten oder erschlagenem zu essen, es mag gleich ein Thier

Thier oder ein Vogel seyn, und das Fleisch, das sie essen sollen, muß Blut geben, oder vielmehr das Blut davon ausgelassen seyn. Denn sie essen kein Blut. So dürfen sie auch kein Fleisch genießen, es mag vom Vogel oder Thier, vom Hammel oder Widder oder von was es auch seyn möge, wenn es ein Weibsbild abgewürgt hat, sondern es muß allezeit ein Mannsbild schlachten, also daß es Blut giebt und ausblutet. Alsdenn richten es hernach die Weiber oder wer da will zu, und so mögen sie es essen. Jedoch auch nicht von allen Thieren ohne Unterscheid. Alles Vieh oder Thier, so wiederkäuet, dürfen sie essen. Was aber Widerklauen, das ist ungespaltene Klauen hat, dessen müssen sie sich enthalten. Daß ihnen dennoch der Hase ohnverbotten ist, ohnangesehen er Wiederklauen hat, komt daher weil der Hase wiederkäuet wie ein Dchs. Welcher Vogel ihm selbst aus seinen Klauen frist, der ist ihnen eine verbotene Speise, als der Habicht und dergleichen.

Ihre Messe.

§. 20. Wenn ein Pope oder Priester, Messe lesen will, muß er zwey Tage zuvor und hernach, sich seines Weibes enthalten und ihr nicht bewohnen. Solte ihm aber etwan, im Schlaf eine Pollution wiederfahren, so darff er gleichfalls in zweyen Tagen hernach nicht Messe lesen, ob es ihme gleich wider Wil-

R 3

len

len begegnet ist, und ein Coluger, der mit solcher Verunreinigung im Schlass befleckt worden, eben so wenig. Geschicht aber dieses einem Weltlichen, so darf er in zwey Tagen kein Creutz noch Bild küssen. Denn jedweder trägt ein hölzernes Creutzgen bey sich, wie auch ein Unser lieben Frauen und anderer Heiligen Bildern, damit sie, so wol Weltliche als Geistliche solches Creutz und Bild, alle Morgen und Abend küssen können. Im Fall ein Coluger oder Pop, jemanden umbringet oder umzubringen beföhlt, so darff er Zeit seines Lebens keine Messe lesen. An etlichen Orten haben sie keine Glocken, sondern geben statt derselben, ein anderes Zeichen, daß es Zeit sey, zur Kirchen zu gehen, nemlich sie schlagen, mit einem hölzernen Prügel auf ein Brett. Das ist gleichsam ihr Geläut. Wenn ein Mönch oder ein Priester Messe liesset; müssen ihn aufs wenigste drey oder vier ministriren, und so es ein grosses Amt ist, müssen zum wenigsten der Ministranten gehen seyn. Ihre Messe währet aber eine gute Stunde und bey einem grossen Amt, noch viel länger. Indem nun der Coluger oder Pop würcklich in einem weissen leinen Rock mit allerley Farben, Messe liesset: so stehet ein Ministrant hinter ihm, der eine lange Kappen auf dem Haupt trägt und die Hände Creutzweis übereinander legt. Ein anderer Ministrant, bringt dem Geistlichen

lichem zum Offertorio, in einem kleinen Krug, warmes Wasser aber mit so traurigem Blick und Gebeyden, als ob er zu seinem Tode gienge; die andern Ministranten stellen sich eben so traurig. Die Ursach dieses traurigen Gebeydens ist diese, daß man dabey mercken solle, wie sie ihnen die Creuzigung, des HErrn Jesu Christi so starck einbilden, und in Betrachtung ziehen, als ob sie ihn vor sich, am Creuz hangen sähen. Das warme Wasser gebrauchen sie bey der Consecration, darum, weil sie sagen, Wasser und Wein, das Blut Christi bedeutet, welches er am Creuze vergossen. Und weil das allerheiligste Blut Christi warm heraus geflossen, muß ihnen auch das Wasser so warm seyn, daß es raucht. Bey der Consecration spricht der Geistliche: Guesta Guesti! Heilig! Heilig der so hinter ihm ministrirt antwortet; Daiga num boog, gieb Ihm uns GOTT! die Meßhörende bücken sich alle, so viel ihrer können mit dem ganzen Leibe nieder und zwar so tieff, daß der Kopff fast den Boden berührt und siehet keiner in die Höhe. Sie klopffen auch mit der Hand ans Herz, und sprechen: O Boog! O Boog! O GOTT! O GOTT!

Genau Beschreibung Ihrer Hostien.

§. 21. Ihre Hostia ist nicht, wie bey den Evangelischen oder Papisten gestaltet: sondern sie machen aus gesäuertem Teich ein dünnes Laiblein Brods, so unges

ungefehr 6. oder 7. Zoll breit, drucken fünf mal ein Siegel darauf wie in dieser andern Fortsetzung vorgedruckten Figur zu sehen ist. Dieses Brod, hat die Gestalt wie die I. Fig. nachbildet, und wird von ihnen, Peti clebei, wie in der I. Figur bey F. F. zu sehen, genannt; welches so viel heißt als fünf Laiblein Brods. Auf jedwedem Fünfftheil, welches in viereckigte Theile unterschieden ist, stehen gewisse Characteren womit diese Worte ausgedrückt werden: IESVS CHRISTVS nakersto i kersti Adama. D. i. Iesus Christus in der Tauffe, also taufft den Adam. Die III. Fig. giebt eine eigentlichere Unterweisung, bey Lit. A. bedeutet Num. 1. der Character Iesus; Num. 2. Christus; Num. 3. nakersto in der Tauffe; Num. 4. i kersti Adama. Also taufft den Adam. Wann sie nun hingehen zu celebriren, nimmt der Coluger oder Pop ein solches Laib Brod, wie die Fig. 1. zeigt, schneidet vor dem Offertorio, mit einem spizigen kleinen Messer, den mittlern Characterem völlig heraus, Wie die Fig. 2. Lit. A. zu mercken giebt. Und solches nennet er Iesus Christus, nemlich das ausgeschnittene mittlere Sigill, und bedeutet so viel als: Iesu Christo zu Ehren. Hernach schneidet er von dem andern Fünfftheil, ein dreyeckiges Stückgen heraus, als bey Lit. B. Num. 1. 2. 3. in der II. Fig. vorgestellt wird; jedoch also, daß von jeder untern Seiten der

halbe

halbe Theil mit weggeheth. Und dieses abgeschnittene dreyeckigte Stückgen, welches der Buchstab B. in der III. Fig. andeutet, nennet er Bogarodiza, d. i. Gottes gebärerin. Die Bedeutung aber dieses Triangular-Stückgens soll diese seyn. Unserer lieben Frauen, der Gottesgebärerin zu Ehren. Wobey zu mercken, daß in der Fig. III. bey Lit. A. B. C. D. E. durch die letzte Charactern, diese Worte verstanden werden; Jesus Christus Bogarodiza devet chorau Angelski sivij mertuij. Hiernächst schneidet er bey dem dritten Sigill, neun kleine dreyeckigte Stückgen, welche er nur gleich mit der Messer-Spize heraus hebt; doch also, daß er von jeglicher obern Seiten, drey Stückgen heraus nimt, wie die Nummern 3. 3. bey Lit. E. in der II. Fig. entwerffen. Aber bey Num. 2. muß er nur zwey dreyeckigte Stückgen heraus heben und bey Num. 1. nur eins. Alsdann hat er die neuen Stückgen beyfammen; nemlich diejenige, welche man in der III. Fig. bey Lit. C. findet. Dieselbe werden devet Chorau Angelski genennet, d. i. denen neuen Engel-Chören zu Ehren! Nach diesem bohrt er oder sticht mit der Messer-Spizen, von dem vierten Sigill in der II. Fig. bey Lit. D. hie und da, wo er will so viel Brosamlein herab, als lebendige Menschen er in der Messe gedenden will. Und diese, welche in der III. Fig. bey Lit. D. bemercket worden, nennet er Sivij, d. i. die Lebendigen; oder für die Lebendigen. Letzten bröselst

S

oder

oder krümelt er, bey dem fünfften und letzten Sigill eben also, nach Ausweisung des Buchstabens E. in der II. Fig. gleichwie vorhin bey Lit. D. geschehen. Diese Brosamlein werden von ihnen, Mertuij genannt, d. i. die Todten. Und das geschieht für die Todten. Alle solche ausgeschnittene Stückgen A. B. C. D. E. thut er zusammen, wie die IV. Fig. ausweist und consecrirt es zu sammen allererst recht. Das übrige Laib Brod aber, welches nach Auslöschung der Buchstaben und Zahlen eine Gestalt hat, wie in der II. Fig. zu sehen ist, nennet man Naphora, wie bey Lit. H. zu lesen, das ist das Bettlein Christi, darinn er gelegen. Diese Naphoram, schneidet er in einer Schüssel, zu gar kleinen Stücken und thut ein wenig davon in den Kelch, setzt aber die Schüssel auf dem Altar, an die Seiten. Wenn hernach die Messe ihre Endschafft hat, wendet er sich mit seiner Schüssel und einer, darinn liegenden Löffel, herum und spricht überlaut: Durje tasch, hodi Sem! Wer nüchtern ist, der komme daher! Alsdenn giebt er einem jeden mit dem Löffel, von dieser zerschnittenen Naphora in dem Mund.

Ihre Liebe zu den Characteren.

§. 22. Sonst halten ihre Geistliche, so wol die Mönche als weltliche Priester, sehr viel auf unterschiedliche Characteren, also daß etliche derselben einen

nen ziemlichen Hauffen bey sich tragen, auch wol andern Leuten dieselben geben und verkauffen, weil sie glauben, daß sie gut seyn, für unterschiedliche Sachen. Jeder Wallachische Geistliche muß sein Mess-Büchelgen von 10. oder 12. Bogen bey sich tragen und wann er es verliert oder es ihm gestolen wird, darff er nicht mehr Messe lesen. So haben auch ihre Poppen künstliche Weiber, die vielerley können und so wol das Geschehene als das Abhandene wissen. Diebstähle, Heyrathen, Glück u. Unglück und dergleichen anzeigen wollen, unter dem Vorwand, daß alle solche Wissenschaften in den Kräutern stecke, deren nechste Natur oder Eigenschafft ihnen kundig sey. Solche Weiber werden sowol von ihren Männern, als von dem andern Volck in Ehren gehalten und sprechen sie sey eine Sibylle. Ihr Mann pranget selbst damit, rühmet sich ihrer und spricht: Mein Weib ist eine Sibylle. Sie wollen auch nichts davon hören, wenn man sagt, sie sey eine Heze, vermeynen man rede es ihnen nur nach, aus Neid und Mißgunst.

Ihr Gebeth.

S. 23. Ihr tägliches Gebet ist das Vater Unser. Neben dem beten sie das Ave Maria und den Rosen-Kranz, wie die Papisten. An allen hohen und grossen Festen sprechen sie des Morgens dieses Gebet: † Smeni Ozha (oder Ozcha) † Sina † Vduha Suete-

ga Amen. Otaz nasch, na nebi sidisch, pausod vidish, tzha se godi, Posli nam Petra y Paula, tzba ty dobry moshy tschine pri tom hozhemo byti. Amen. Unser alter Vater, der du im Himmel sitzest und überall siehest, was geschicht, sende uns den Peter und Paul. Was diese gute Männer thun, bey diesem wollen wir seyn (oder dabey wollen wir bleiben) Amen. Dieses folgende aber beten sie alle Abenden fürnehmen Fest-Tagen: Hodimo spat, boga suat, usako nozh na pomozh trubi trubislava boshia krail nebesky is neba yde, use suetze sabuody, tamodoly, napodoly, kir auzhary auze paso, auze boga neposnusle, boile se ym naroditi, kakor pehlu pretivati, tushnu pismu prepifati. Alleluja, alleluja! pomosi nam ta Sueta nedeyla, nu sueti jurayoroshnik, kir nam pravyy pravi pot po seleni travizi k' eni vodi toplici, kir diva Maria bele roke umiva zherna ozhy spyra, greyshne dushe napaye. Bedeutet so viel: Wir gehen schlaffen! Wir ruffen alle Nächte Gott zu dir Hülffe (zu dem, der Hülffe thut) schreye! Schrey die göttliche Gnade an! Der himmlische König kommt vom Himmel und führet alle Heiligen mit sich, unten im Thal, wo die Hirten die Schafe weiden: die Schafe erkennen Gott nicht. Ihnen wäre besser nicht geboren zu seyn, als in der Hölle zu wohnen und allda traurige Briefe zuschreiben.

schreiben. Alleluja, Alleluja! Helff uns der Heilige Sonntag und der heilige Held Georg, der uns den rechten Weg sagt, nach dem grünen Crose, zu einem Wasser Töpliz (oder Wasser-Bade) wo die heilige Maria weiße Hände wäscht, schwarze Augen auffrischet, sündige Seelen träncket. 9.)

Die V. Abtheilung.

Kurze Nachricht von dem Leben, Tod und Begräbniß des Herrn Barons von Szirmay.

Inhalt:

§. 1. Eingang §. 2. Geburt des Herrn Barons von Szirmay. §. 3. Seine Studien. §. 4. Reisen und Feld-Züge. §. 5. Seine Vermählung und Liebe zu denen Wissenschaften. §. 6. Er erlanget verschiedene Würden. §. 7. Wird Obrister über ein Hungarisches Regiment von 3000 Mann. §. 8. Seine Kriegs-Berichtungen. §. 9. Er wird krank und stirbt. §. 10. Wird zu Amberg begraben, aber wieder heraus gegraben §. 8. Und nach Altdorff gebracht. §. 12. Leichen-Begängniß. §. 13. Inschrift auf seinem Leichen-Stein.

Eingang.

§. 1.

In der Vorrede zu dem gegenwärtigen Werkgen haben wir versprochen, nicht allein alles, was zur Erläuterung derer jetzt-kriegsführenden Völcker und derer Thaten, sondern auch deren Chefs reichen könne, mit einzurücken. Diesem unsern Versprechen nach, liefern wir jeso eine kurze Nachricht, von dem Leben, Tod und Begräbniß des Herrn von Szirmay

Geburt des Herrn Barons von Szirmay.

§. 2. Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Thomas

S 3

Szir-

9.) VALVASSOR 1. c. 2. Theil, 7. Buch 17. Cap. p. 482

Szirmay Baron von Szirma, Herr auf Szerencs, Besfenyö Girath, Berzète, 10, 10, Thro zu Hung. u. Böh. Königl. Maj. hochbestallter Obrister und Commendant über ein Hungarisches Regiment von 3000. Mann zu Fuß, wurde im Jahr 1688. auf dem ihm zu gehörigen und in der Hungarischen Caroliensischen Graffschafft gelegenen Land-Gute, mit Namen Kereszkes, geböhren.

Seine Studien.

S. 3. Nachdem er in der Schule zu Caschau, den Grund seiner Studien gelegt hatte, bezoge er, unter der Direction des Herrn Samuel Mathäides, nachherigen Professoris publici zu Eperies, im Jahr 1705. die Pommerische Universität Griphswalde und übte sich daselbst in Philosophicis und Juridicis, wie auch in der Mathesi und in der Französischen Sprache mit allem Fleiß; vornemlich aber erwarbe er sich in der Gottes-Gelahrtheit eine gründliche Erkenntniß wie er denn ex astronomicis; de Solis defectione und aus der Theologie, unter dem Vorsitz des berühmten Gottes-Gelahrten Herrn D. Joh. Friedrich Meyers de Antichristo öffentlich und mit grosen Beyfall disputiret hat. Er war damals Willens, sich um eine Theol. Profession zu bewerben; Einige Lands-Leute aber hielten ihm ab, und haben ihm seiner illustern Familie wegen, bey andern Stationen sich vielmehr um sein Vaterland verdient zu machen, angerathen. Rei-

Reisen und Feldzüge.

S. 4. Diesem zu folge hatte er, nach glücklich vollbrachter Reise durch die Nordische Königreiche, Dänemarc, Norwegen und Schweden und anderweit in Gesellschaft, des Herrn Matthæides besuchten teutschen Höfen und Städten, Kriegs-Dienste angenommen und sich unter dem Commando des Herrn Generals Joh. Carls von Thüngen, währenddem Spanischen Successions-Kriege von 1708. an, bis 1712. besonders hervorgethan, vornehmlich aber in dem im Jahr 1709. bey Malplaquet denen Franzosen gelieferten hitzigen Treffen 10.) viele Ehre eingelegt.

Seine Vermählung und Liebe zu denen Wissenschaften.

S. 5. Im Jahr 1712. hat er sich mit der Fräulein Anna Maria, Siegmund von Mednianskye seel. hinterlassenen Tochter, vermählet. Seine mittlere weile ausgemüdete Dimission, brachte ihn wiederum

10) Dieses ist eines von den schärffte Treffen gewesen, das jemals mag seyn geliefert worden. Ein Französicher Officier bedienet sich in seinem Schreiben davon, unter andern folgende Worte: Weder der Vortheil des Reichs noch drey auf einander folgende Kerrenchements ja nichts war fähig, unsere entsetzlichen Feinde zu schrecken und man sah, wie sie mit entblößter

Brust, nicht als Menschen, sondern als Teuffel herbeykamen. Die Losbrennung 25 Stücken Geschützes, welche allemal gerade in ihre Bataillons hinein traffen, konnten sie nicht wanken machen, ob selbige schon ganze Glieder zu Boden warfsen. S. hiervon mit mehreren Joach. Aronkows Geschichte und Thaten des Fürstens von Anhalt. Dessau 3 Abth. S. 15. p. 93. seqq.

zu seinen beliebten Wissenschaften. Er schaffte sich eine schöne Bibliothek und schonete keine Kosten rare Codices und MScs entweder ums Geld zu überkommen, oder wenigstens mit eigener Hand abzuschreiben.

Er erlanget verschiedene Würden.

§. 6. Dergleichen rühmliches Beginnen, setzte ihn in so grosses Ansehen, daß er von denen Graffschaffen Zemplin, Saaros, Gömör, Torna u. Zips zum vordersten Gerichts-Assessore constituiret und im Jahr 1720. von Ihro Röm. Kayserl. Maj. bey der in der Stadt Pesth in Negotio religionis angeordneten Commission, zu einem Commissario Regio ernennet wurde. So war er auch auf denen in den Jahren 1723. und 1741. zu Preßburg angestellten Reichs-Tagen II.) und Conventibus Regni ein Deputatus ablegatus und hatte übrigens in dem Cis-Tibiscanischen Craiß die Beforgung und Aufsicht des Evangelischen Kirchenwesens, durch den Kayser Carl VI. allergnädigst committiret bekommen.

Wurde Obrister über ein Hungarisches Regiment von 3000. Mann.

§. 7. Als die jetztregierende Königin von Hungarn und Böhheim, Maria Theresia, bey dem Antritt ihrer

II) Der 1741. in Hungarn jetztregierenden Königin von gehaltenen Reichs- und Crönungs- Hungarn Maria Theresia 1 Tag ist weitläufftig beschriebe in Th. III. Abth. S. XXXIV. seqq. p. den Geschichten und Thaten der 235. seqq.

ihrer gloriwürdigsten Regierung von verschiedenen Orten her, mit Krieg überzogen wurde und das Königreich Hungarn 21000. Mann Infanterie anzuwerben sich erbothen, über welche Armee sechs Obristen sollten gesetzt werden 12.) bekam unser Herr Baron v. Szirman, das Commando über 3000. Mann. Die Nachricht von dieser seiner Erhebung bewog gleich die edelsten und unsehnlichsten Leute aus denen hierzu angewiesenen Gespanschaften und Städten, darunter schon viele in öffentlichen Aemtern stünden und im Ehestand lebeten, daß sie sich unter der Anführung eines so frommen, tapffern und verständigen Obristen, für ihre theuerste Königin zu streiten angegeben.

Seine Kriegs-Verrichtungen.

§. 8. Die Proben seiner Kriegs-Erfahrenheit und Tapfferkeit, zeigte er zu Olnütz in Mähren, allwo er zwar nur etliche Wochen gelegen; bey Belagerung der Stadt Prag, allwo er die hiezig ausgefallenen Franzosen zurückgetrieben; bey der Bloquade der Stadt Eger und verschiedenen andern seiner Aufsicht anvertrauten Dertern, biß er in die obere Pfalz eingerückt, und darinnen, nachdem sich die Franzosen zurückgezogen Mosbach, Nabburg und Pfreimt besetzt. 13)

12) S. hiervon mit mehrern die mir angeführten Geschichte I c. 5. XLVIII. seq. p. 303. seqq u was wir in de 1 Abth. §. 19. seqq. p. 39 seqq. bey gebracht haben.

13) Wegen Enge des Raums können

wir uns bey diesen Kriegs-Begebenheiten nicht weitläufftiger aufhalten, sondern verweisen die Leser auf die Geschichte u. Thaten d. K. von Hungary.

Er wird Kranck und stirbt.

S. 9. Nach anderweit glücklich ausgefallenen Unternehmungen, wurde er in Neumarkt, mit der Kranckheit eines alltäglichen Fiebers überfallen, welches sich so fort in ein dreytägiges und dieses wiederum in ein hitziges veränderte. In solchem Zustande, liesse er sich von dar nach Amberg bringen, wohin er sein Regiment voraus geschickt hatte. Daselbst äusserte sich seine bishero in etwas zu mindern begonnene Kranckheit, mit höchstgefährlichen Zuständen, darüber er endlich am 4. Jul. um Mittag, seinen edlen Geist in die Hände seines Schöpfers überliessert hat.

Wird zu Arnberg begraben, aber wieder heraus gegraben.

S. 10. Sein erblaister Leichnam wurde an dem Orte seines Ablebens der Erde zur Verwesung übergeben. Doch weil der Herr Baron, als ein Evangelischer Christ gelebet und gestorben: so ruheten die Catholischen Geistlichen nicht eher, bis sie es endlich mit Anwendung alles ihres Ansehens dahin brachten, daß sein Körper wieder heraus gegraben werden mußte. 14)

Und nach Altdorff gebracht.

S. 11. Wurde aber gleich denen erblaisten Gebeinen, die Ruhe in Amberg mißgönnet: so machte sich die Universität Altdorff eine Ehre daraus, die Zeichen einer Hochachtung, gegen so einen vortreflichen Herrn an den Tag legen zu können. Nachdem nun der entselte Leichnam, von Amberg, nach Altdorff war gebracht worden, wurde selbiger am 24. Jul. 1743. des Abends, aus dem Universitäts-Collegio auf einem mit 6. Pferden bespannten Trauer-Wagen, in die dasige Stadt-Kirche geführt und darinnen Standesmäßig beygesetzt.

Leichen-Begängniß.

S. 12. Montags den 29. darauf, wurde das solenne Leichen-Begängniß gehalten. Ein Hochlöbl. Magistrat, des H. R. R. freyen Republic Nürnberg hatte solche mit zweyen Hochansehnlichen Herrn Abgesandten beehret. Diese waren Herr Adam Rudolph Sender von und zu

14) Die Catholischen haben freylich nach den Grund-Sätzen ihres Glaubens, wichtigere Ursachen, als es dem ersten Ansehen nach scheinen möchte, einem Ketzer, ihren geweihten Gottes-Acker zu verschleissen. Doch sollte man glauben, es würden selbige in Teutschland, wo

alle drey Religionen Lutherische, Reformirte u. Catholische gleiches Recht haben, um so mehr etwas behutsamer verfahren, da in dem instr. Pac. art. V. §. 35. mit drey Worten ist fest gesetzt worden: Multo minus publicis coemeteriis honoreve sepulturæ arceantur.

zu Heroldsberg am Stein in Untersdorff, des Innern Raths, auch zweyter Curator der dasigen Univerſitat und Scholarcha E. E. und Hr. Joh. Chriſtoph Imhof von Merlach, Solar und Stephansmühlen, auch des Innern Raths und zweyter Provincialis &c. Auſſer deaenſelben kamen noch 15. Herren Ober-Officiers von der Nürnbergiſchen Stadt-Miliz, welche denn die Leiche beſorgenden Hrn. Samuel Szekely de Doba, Lieutenant bey dem Szirmayſchen Regiment, (der dem ſeel. Hrn. Obriſten Szirmay ſonſt jederzeit zur Seite geweſen und Ihm alle nur erſinnliche Hochachtung und Dienſtfertigkeit, beſonders bey ſeinem Ende erwieſen) in gewöhnlicher Soldaten-Montur in der Trauer führten. Der Herr Rector Magnificus, Joh. Andr. Michael Nagel, der Metaphyſick und Morgenländiſchen Sprachen hochverordneter Profeſſor, hatte das Leich Programm publiciret, welches der Herr Prof. Schwarz verfertigt. Die Trauer-Verſammlung geſchah im Collegio, woſelbſt die Leiche von Vener. Ministerio u. dem daſigen Schut-Chor beſungen und der Trauer-Wagen, mit hinterher folgendem ſchwarz behangenen Trauer-Pferde von daraus iſt abgeholt worden. Vor der Stadt-Kirche, ſtunde eine groſſe Anzahl commandirter Bürger, zu beyden Seiten im Gewehr, durch welche die ganze Proceſſion hineingieng. Herr D. Joh. Balthaſar Bernhoſd. S. S. Theol. Prof. primar. und Vorſteher der daſigen Kirche hielt, nach vorhero unter einer Trauer-Muſik beſonders verfertigt und abgeſungenen Cantata, die Gedächtniß-Predigt über Hebr. XI. 13. worüber das erbauliche Exempel der Glaubigen in ihrem Tode und Sterben vorſtellte. Als dieſes geſchehen war und wiederum eine Trauer-Ode abgeſungen worden, trat Herr Wolff Albrecht Spick, Inſtit. Imp. Profeſſor ic. in den Kirchhof, woſelbſt er von einem vor ſich aufzuſtellen befohlenen Pult, die Bedankungs-Rede abgeleſen, darinnen er ſeine Gedancken vornehmlich auf Danck und Ehre gerichtet hatte. Nach Endigung alles deſſen, wurde der in der Trauer geführte Herr Lieutenant Szekely de Doba in obiger Proceſſion wiederum in das Collegium begleitet, wo die Leiche ausgegangen war und ſolchergeſtalt dieſe Trauer Solennitat beſchloſſen. 15)

S 2

Innschriſſe

15) Die gehaltene Gedächtniß-Predigt und Bedankungs-Rede ſind, zuſammt dem ſchönen Programme, Lebens-Lauff u. verſchiedenen angefügten

Epicediis den Druck übergeben worden, welche aus 21. Bogen in Fol. beſtehen. S. Regensb. Gelehrte Nachrichten d. a. 1743. XLII. Stück p. 264 ſeqq.

Innschrieffe auf seinem Leichenstein.

S. 13. Auf seinem in der Stadt Kirche zu Altdorff aufgerichteten Leichenstein, hat man folgende schöne Innschrieff eingegraben:

D. O. M. S.

HIC. SITVS. EST.

ILLVSTRISSIMVS. DOMINVS.

THOMAS. DE SZIRMA.

SAC. HVNGARIÆ ET BOHEMIÆ. MAIEST.
TRIVM. MILLIVM. PEDITVM. HVNGARO.
RVM. COLONELLVS. ET COMMENDANS.
HEROS. SINE. CONTROVERSA.

NAMQVE.

AGRICOLA. SOLERS. ET. REIPVBL. PERI-
TVS. AC. MAGNVS. BELLI. DVX.

CVPIDISSIMVSQVE LITTERARVM.

AC. QVOD. NVNQVAM. SATIS. DEMIRERIS
RELIGIOSISSIMVS. QVOCVE. FVIT.

ATQVE.

A. CÆSARE.

CAROLO. VI.

SACRORVM. EVANGELICORVM. IN. HUNGARIA.
SUMMVS. CURATOR. CONSTITVTVS. FVIT.

ET. QVOD. VIXIT.

VIRTUTE. LAUDE SEMPER CREVIT.

UNDE. NON IMMERITO. ADDVBITES.

CIVEMNE. AN. PHILOSOPHVM. AN BELLI.
DUCEM.

HIC. SITVM. DICAS.

CVIVS. MANIBVS.

MOESTISSIMA. VIDVA.

ILLVSTRISSIMA. DOMINA.

ANNA. MARIA. MEDNYANSKY.

DE. MEDGYES.

PONENDVM. CURAVIT.

VIXIT. ANNOS. LX.

OBIIT. AMBERGÆ. D. IX. JULII. MDCCXLIII.

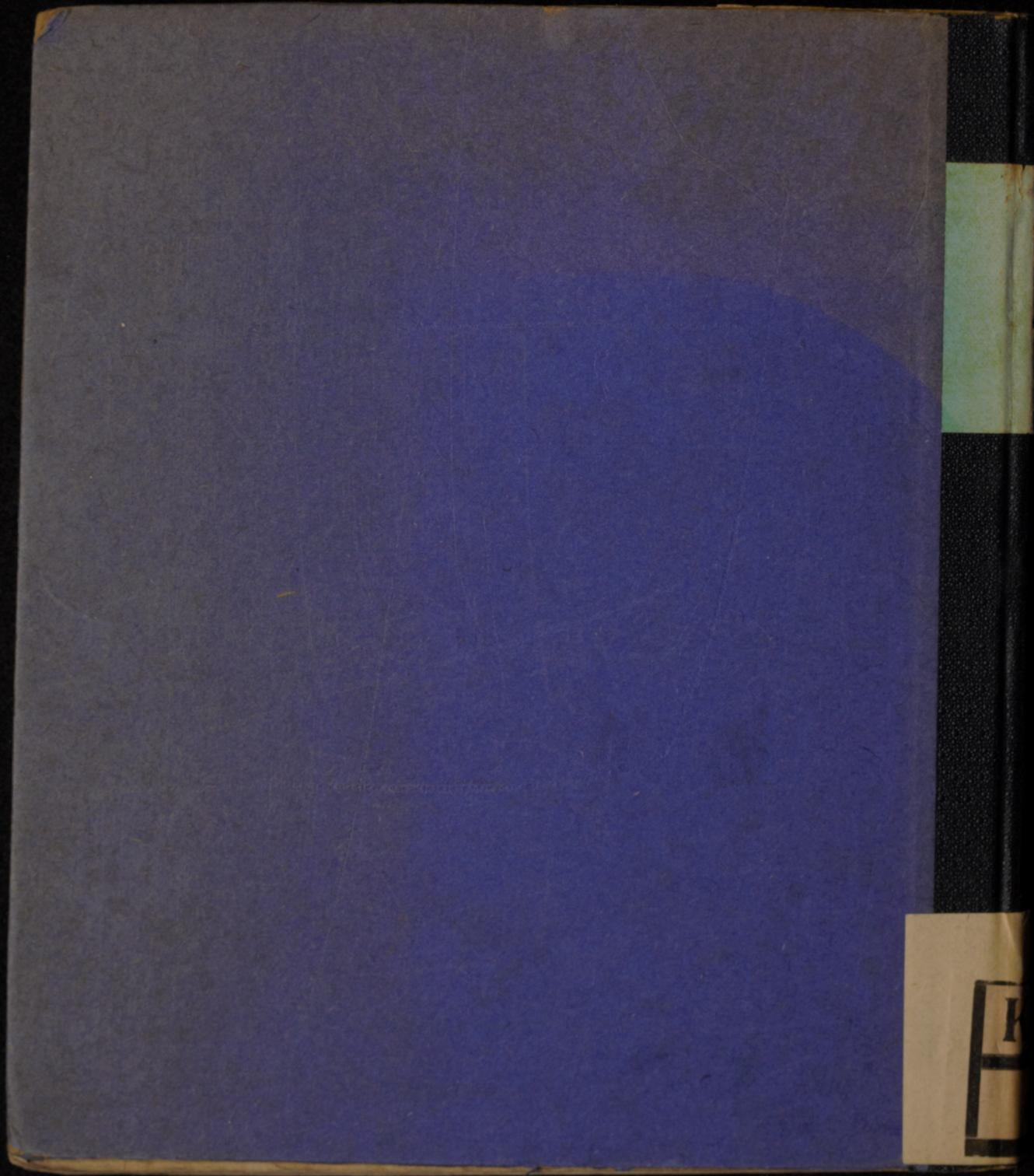
NEQVE. ALIBI. NISI. IN. SEDE. MUSARVM.

TANTVS. MUSARVM. SACERDOS.

CONDI. VOLVIT. DEBVTQVE.

† † †





Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1729165915/phys_0052



zeigen bishero gemacht. Anfangs
 anghosen und Bayern, diese Hungaris-
 irregulair, sehr geringe. Allein sie
 ihrem Schaden mehr als zu sehr,
 zurichten im Stande sey und haben
 airen Fechten, nichts anders gewon-
 r zu verlihren. Weil wir nun oben
 gefangen haben, ihre vornehmsten
 ihre Feinde zu beschreiben: so wollen
 sicht gemäß hiermit fortfahren.
 chren von denen bishero beschriebenen
 Völkern überhaupt.

er wir aber den Anfang machen, ha-
 nige Nachrichten und Umstände von
 n, Panduren,*) Slavoniern 13) und
 einzubringen. Es sind diese Leute
 n Kayserlichen Regierung bisweilen
 den und höchst mißvergüht gewesen
 t 1736. erregeten sie so gar einen Zus-
 eten, sich unter Türckischen Schuß zu
 o Kayserliche Maj. suchten bald an-
 ruhe zu stillen. Sie trugen dem Prin-
 sen: Hildburghausen auf, die Bes-
 Einwohner in der Güte abzuthun.

Diese

14) S. von ihnen I Fortf. II, Abth.
 S 14. p. 66. seqq.
 15) S. I, Abth. S. 20, p. 41. seqq.
 Fortf. II. Abth.

